

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 55 (1950-1951)
Heft: 21-22

Artikel: Jenseits des Gartenzauns : deutsche Frauen an der Arbeit - für die Demokratie
Autor: U.F. / bfb. / Wehrli, Klara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315822>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Übrigens fließt er wahr und warhaftig in meinem Blut.»

«Ein Fest war ein neuer Band Goethe bei mir; ein lieblicher, herrlicher, geliebter, geehrter Gast, der mir neue Lebensportnen zu neuem, unbekanntem, hellem Leben gewiß erschloß.»

Erst nach Goethes Tod schreibt Bettina etwas nieder, was dem Empfinden Rahels verwandt ist: «Er harrt meiner, die ich keinen andern Platz suche als den Schemel seiner Füße, um die Stirne vor ihm zu beugen.»

Daß Rahel, die nach Ranke «den Instinkt einer Pythia» hatte, Bettina nicht verwarf, ist die überzeugendste Rechtfertigung der von Goethe Verstoßenen. Wir Frauen, die wir uns nicht große Männer, sondern große Frauen zum Leitbild wählen sollten, haben allen Anlaß, die Gestalten Rahels und Bettinas nicht aus den Augen zu verlieren.

Jenseits des Gartenzauns

Deutsche Frauen an der Arbeit — für die Demokratie

Der Verein katholischer deutscher Lehrerinnen besprach an seiner 57. Hauptversammlung in Trier das Thema: «**Erziehung der Frau für ihre Aufgaben im öffentlichen Raum**», wobei Universitätsprofessor Dr. Egenter am Begrüßungsabend unter anderem folgendes herausstellte: Ohne den Einfluß der Frau kann die Jugend nicht zu dem demokratischen Verantwortungsbewußtsein erzogen werden, das jeden Einzelnen im Gewissen verpflichtet, am Leben der Gemeinde grundlegend mitzugestalten. Das Schicksal der Demokratie entscheidet sich in den Familien, in der Schulstunde, in den Gemeinden, unter radikaler Absage an den liberalen Nachtwächterstaat und den totalen Staat, im rechten Verständnis für das organische Nebeneinander der Berufe und der berufsständischen Neuordnung.

Dr. Anna Schulte, aus der fruchtbaren Zusammenarbeit von Lehrerinnen aller Schulgattungen, also aus praktischer Erfahrung schöpfend, forderte: Die Frau sei dem Manne als Mitträgerin der Weltherrschaft zur Seite gegeben. Darum muß die Frau aus den tiefsten Kräften ihrer Frauennatur heraus unbeirrt, sicher und frei in den parlamentarischen Körperschaften und in den Verwaltungszweigen wirken. Gerade der Frau sei die Aufgabe gestellt, der furchtbaren Gefahr unserer Zeit entgegenzuarbeiten, die darin besteht, daß der Mensch sein eigentliches Antlitz verliert und zum reinen Funktionär wird. Die Frau ist aufgerufen zur Hilfe, daß der Mensch sein Menschentum rette und vertiefe. Aus ihrer lebendigen, ganzheitsgebundenen Welt- und Lebensschau heraus sieht sie die Welt nicht autonom, sondern gebunden an Gottes ewige Gesetze.

Bundestagsabgeordnete Dr. H. Weber verlangte, daß die lehrende Frau ihren Blick nicht in der Schulstube einenge, sondern ihn in die ganze Welt richte, auch wenn sie vor der Macht und dem Primat der Politik erschauern möge. Sie fordert von jeder Lehrerin, sei sie Volksschullehrerin oder Akademikerin, tiefe Erkenntnis über die geschichtlichen Zusammenhänge, über die christlich geprägte Demokratie, über die soziale Frage und über die Umwandlung der Zivilisation in Kultur. Sie forderte von der Lehrerin über die Schulstube hinaus die Mitarbeit in der Öffentlichkeit, als Stadtmutter, im Parlament als Abgeordnete usw. Durch Erziehung zur Wahrheit, zur

Verantwortlichkeit überall, zu zuchtvollem Maßhalten, zu kameradschaftlicher Fürsorge würde die Jugend am besten vorbereitet auf echt demokratischen Geist.

U. F. (Auszug)

Die Kinder von Poros

Poros ist eine der weißen Fischerinseln vor Athen, mit einem Ausflüglerschiff in etwa drei Stunden erreichbar. Sie hat keine Ruinen, kein besonderes antikes Denkmal, sie ist einfach schön, mit herrlichen Zitronenwäldern. In der Mitte des Fischerdorfes ragt ein hoher, steiler Felsen, ein Turm darauf. Dorthin kletterten wir zuerst, um die Rundschau zu genießen. Wie es kam, weiß ich nicht mehr, aber plötzlich waren gut ein Dutzend Kinder um uns herum, und als ich den Photoapparat hervornahm, lagerten sie sich mit viel Aufregung und Geschrei auf dem Felsen. Ei, das brauchte noch viel Geduld, denn die Rolle mußte gerade gewechselt werden, dann riß noch das Papier — nun endlich war es so weit, das Schärlein hielt mäuschenstill, und die zwei größten begriffen nachher sofort, als ich ihnen mein Notizbuch hinstreckte, daß ich ihren Namen wünschte, um ihnen das Bild schicken zu können. Bis ins Dorf hinunter folgten uns die Mütter der Kinder und schenkten uns mit anmutigem Lächeln Rosen, Nelken und Anemonen (es war im April).

Das Bildchen gelang nicht so übel und wurde an die beiden Adressen, mühsam entziffert, geschickt, für jedes Kind eines. «Schickt nur, ihr werdet doch nichts mehr von den Leuten hören», sagte man uns. Aber es ging gar nicht so lange, da traf ein Luftpostbrief aus Griechenland ein. Er enthielt viele kleine Zettel mit ungelinker Schrift, voller Orthographiefehler (sagte der Übersetzer), aber unverkennbar guckte die Freude daraus: «Irene Georg Angistriou hat uns Euren Brief gegeben, und wir danken Euch sehr. Wir wünschen Euch dazu, daß Ihr bald auf unsere schöne Insel Poros wiederkehren könnt, damit wir die Gelegenheit haben, Euch wiederzusehen.» «Wir haben die Photos erhalten, und wir danken Euch aufs wärmste.» So geht es weiter, jedesmal mit einer schön gemalten Unterschrift und einem schwungvollen Datum.

Liebe Kinder von Poros, ihr seid nur einfache Fischerkinder, aber ihr habt ein dankbares Herz und tragt die Anmut und die gastfreundliche Liebenswürdigkeit des griechischen Volkes schon in euch. Möchtet ihr doch im Frieden groß werden können!

bfb.

(« Bulletin Bernischer Frauenbund » Nr. 11, 25. Juli 1951)

Augusto Rodrigues, der Kinderfreund

Klara Wehrli

«Ich selber bin gar nicht Maler und kann nicht malen», erklärt mir Augusto Rodrigues, während er mich durch seine Malschule führt.

Im vordern Teil eines Saales einer Bibliothekabteilung des Erziehungsministeriums in Rio de Janeiro hat sich Augusto Rodrigues seine Kindermalschule eingerichtet. Da kann jedes Kind kommen, wenn es Lust und Laune hat, und nach Herzenslust malen. Farben und Papier werden ihm in jeder Menge zur Verfügung gestellt. Die Tischchen, denn es wird an kleinen Tischen und nicht auf Staffeleien gemalt, stehen auf einer erhöhten Plattform aus Pflastersteinen, die rings von Blattpflanzen umsäumt ist, die

man zwischen die Steine gepflanzt hat. Schon das allein gibt dem Ganzen eine besondere Note.

Überall hängen Kinderzeichnungen von verblüffender Originalität und Frische. Wie interessant ist es auch, an Hand dieser Arbeiten die Entwicklung der Kinder zu verfolgen! Die Malereien eines vor zirka einem Jahr aus der Tschechoslowakei eingewanderten Buben zeigen deutlich, welche Spuren politische Ereignisse in einem Kindergemüt hinterlassen. Diese Bilder erinnern mich an die Zeichnungen von Kindern, die ich während des Krieges bei uns in der Schweiz in Flüchtlingslagern betreute: Fliegerangriffe, flüchtende Menschen, Kinder, in Ruinen spielend, usw.

Auch Tonarbeiten verfertigen die Kinder hier. Köpfe, Tiere, Vasen stehen auf sämtlichen Büchergestellen. Frappant ist die Ähnlichkeit dieser Kinderkunstwerke mit den Indianertöpfereien.

Wie wohltuend wirkt diese Malschule im Gegensatz zu jener Zeichenstunde im Süden des Landes, die, von einer Schwester geleitet, welche, obwohl sie selber sehr schön zeichnen konnte, die Kinder nur kopieren ließ! Auf meine Frage, warum sie die Kinder nicht frei arbeiten lasse, erklärte sie mir, kopieren sei bedeutend besser für die Kinder.

's Loch im Sack

O je, i han es Loch im Sack!
Was mues i ächt au mache?
Wo tuen i iez de Grümpel hi
und mini vile Sache?

I ha probiert und gchnüpft all Wäg,
's wott eifach nid verhebe.
Wenn's amen Ort verwirflet isch,
so chrachet's schon dernäbe.

Iez gohn i zum Grosmüetti ue
und will si goge froge:
Die hüezt mer gwüß de Bumpel zue
mit ihrer dicke Nodle.

Sophie Hämmerli-Marti: «Chindeliedli». Verlag Sauerländer, Aarau.

Naturkundliche Betrachtungen

für Schüler von 6 bis 10 Jahren. Von *Julie Schinz*

Bei den Sechs- und Siebenjährigen setzt der natur- und heimatkundliche Unterricht sehr langsam und in einfachster Form ein, erst mit den Jahren vertieft er sich, den höheren Anforderungen entsprechend. Für Erstkläßler kommt nur mündlicher Unterricht, mit Anschauung aufs innigste verbunden, in Betracht. Die Lektionen sollten, wenn immer möglich, im Freien, aber in der Nähe des Schulzimmers, erteilt werden. Vom Schulfenster aus lassen sich sehr gut Wolken, Wetter, Bäume, Dächer und Vögel beobachten. Langsam verlegt man die Lektionen in den Schulhof, in den Schulgarten, in die weitere Umgebung. Auf diese Art beginnen die Kinder das Naheliegende, die nächste Umgebung nicht nur zu sehen, sondern anzuschauen. Wenn das Winterhalbjahr einsetzt, bringen die Kinder von sich aus Gegenstände und Berichte. Wenn von Anfang an sorgfältig auf allfällige Gespräche, auf kindliche Fragen Bezug genommen wird, so ist der Weg gewiesen. Man braucht lediglich das Steuer in die Hand zu nehmen.